

# Robert Lais, Erfinder der Sedimentanalyse

*Andrea Bräuning*

Robert Lais (1886–1945) gilt als der Erfinder der nach ihm benannten Sedimentanalyse, der sogenannten Lais'schen Methode. Im „Jan Filip“, dem Standardlexikon zur Vor- und Frühgeschichte, wird diese wie folgt erläutert: „Exakte mit naturwissenschaftlichen Methoden neu entwickelte Sedimentuntersuchungen, bes. in den Höhlen.“<sup>1</sup> Lais führte bereits 1920–1927 dafür die grundlegenden Forschungen durch, indem er die Schnecken-sammlung seines im Ersten Weltkrieg gefallenen Studienkollegen Hans Kaufmann<sup>2</sup> bearbeitete, und schuf damit die Voraussetzungen für seine eigenen wichtigen Entdeckungen. Indem er die Auswirkung von Witterung, Standort und Klima hinsichtlich Entwicklung und Wachstum von Mollusken untersuchte, stellte er fest, dass die Temperatur der entscheidende Faktor war: Anhand der Größe der Schnecken konnte man Auskunft geben über das Klima längst vergangener Zeiten, bis in das Diluvium hinein, ohne langjährige meteorologische Beobachtungen anstellen zu müssen.<sup>3</sup> Mit dieser Methode gelang es ihm erstmals, Klima und Landschaft des prähistorischen Menschen zu rekonstruieren. Ferner ermöglichte sie anhand der Untersuchung der Sedimente eine Datierung der Erdschichten unabhängig vom archäologischen Fundgut, was in den 1920er und 1930er Jahren eine Sensation war.<sup>4</sup> Eine andere naturwissenschaftliche Methode wie zum Beispiel die Dendrochronologie, die die Datie-



Abb. 1: Robert Lais, um 1944. Foto: Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege.

<sup>1</sup> JAN FILIP, Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas, Bd. 2, Prag 1969, S. 668.

<sup>2</sup> ROBERT LAIS, Dr. Hans Kaufmanns hinterlassene Schneckensammlung, in: Berichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg i. Br. 25 (1925), S. 1 ff.

<sup>3</sup> ROBERT LAIS, Molluskenkunde und Vorgeschichte, in: Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 26 (1936), S. 5–23.

<sup>4</sup> Ausführlich ROBERT LAIS, Die Höhle an der Kachelfluh bei Kleinkems im badischen Oberland. Eine Jaspisgrube und Grabstätte der jüngeren Steinzeit, Freiburg i. Br. 1948; DERS., Über den jüngeren Löß in Niederösterreich, Mähren und Böhmen, in: Berichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg i. Br. 41 (1951), S. 119–178; ELISABETH SCHMID, Höhlenforschung und Sedimentanalyse. Ein Beitrag zur Datierung des Alpinen Paläolithikums (Schriften des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Bd. 13), Basel 1958.

rung von Hölzern anhand der Jahresringe möglich machte, wurde zu diesem Zeitpunkt in Europa noch nicht angewandt. Erst 1937 begann der Aufbau der Jahrringforschung durch den Forstbotaniker Bruno Huber (1899–1969), angeregt durch die Forschungen des Amerikaners Andrew E. Douglas (1867–1962), zunächst an der Forstakademie im sächsischen Tharandt – heute FU Dresden – und später in München.<sup>5</sup> Seine ersten Datierungen kamen von archäologischen Holzfunden und führten zu einer relativen Datierung der gut erhaltenen Bauhölzer der bronzezeitlichen Siedlung „Wasserburg Buchau“.<sup>6</sup> Ferner kannte man auch noch keine <sup>14</sup>C-Datierung, also die Datierung organischer Materialien anhand ihres Gehalts dieses Kohlenstoffisotops.

Robert Lais, dessen wissenschaftliches Werk angesichts der Lebensgeschichte und Fährnisse, denen er und seine Familie ausgesetzt waren, heute oft zu kurz kommt, ist dieses Essay gewidmet. Dabei handelt es sich – abgesehen vom Nachruf seiner Schülerin Elisabeth Schmid, der in dem ersten Nachkriegsband der Fundberichte Badens erschien und Robert Lais und Georg Kraft zum Gedächtnis gewidmet war,<sup>7</sup> um die erste wissenschaftliche Würdigung von Lais. Ausgewertet wurden Akten aus dem Staatsarchiv Freiburg (STAF), dem Stadtarchiv Freiburg (StadtA Freiburg), dem Universitätsarchiv Freiburg (UA Freiburg), der Denkmalpflege im Regierungspräsidium Freiburg, dem Bundesarchiv Lichtenfelde (BAB), dem Berlin Document Center (BDC) sowie Privatakten (Briefe, Tagebucheintragungen) von Renate Citron-Lais, Karlsruhe. Ferner führte ich zahlreiche Gespräche mit Frau Citron-Lais, der ich herzlich danken möchte.<sup>8</sup> Der Beitrag ist eine stark überarbeitete und erweiterte Fassung meines am 20. Juni 2006 gehaltenen Vortrags am Alemannischen Institut in Freiburg. Eine gekürzte Version findet sich in den Archäologischen Nachrichten aus Baden.<sup>9</sup>

## Ausbildung und erste berufliche Schritte

Der am 1. März 1886 geborene Robert Lais entstammte einer katholischen Lehrerfamilie. Bildung und Wissen besaßen also von Anbeginn an einen großen Stellenwert. Nach dem Studium der Mathematik und Naturwissenschaften, das er 1910 in Freiburg mit dem Staatsexamen für das höhere Lehramt abschloss, bekleidete er als 25-Jähriger die Stellung eines Assistenten am „Zentralbureau der Internationalen Seismologischen Assoziation zu Strassburg“. In diese Zeit fiel auch seine Dissertationsschrift „Beiträge zur Kenntnis des Diluviums der Umgebung von

---

<sup>5</sup> BRUNO HUBER, Aufbau einer mitteleuropäischen Jahrring-Chronologie, in: Mitteilungen der Hermann-Göring-Akademie der Deutschen Forstwissenschaft 1 (1941), S. 110–125.; DERS., Über die Sicherheit jahrringchronologischer Datierung, in: Holz 6 (1943), S. 263–268.

<sup>6</sup> BRUNO HUBER / WILHELM HOLDHEIDE, Jahrringchronologische Untersuchungen an Hölzern der bronzezeitlichen Wasserburg Buchau am Federsee, in: Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft 60 (1942), S. 261–283.

<sup>7</sup> ELISABETH SCHMID, Robert Lais (1886–1945), in: Badische Fundberichte 17 (1941–1947), S. 28 ff. Ein weiterer Nachruf auf Robert Lais findet sich bei ADOLF ZILCH, Robert Lais, in: Archiv für Molluskenkunde 76 (1948), S. 75 ff. Nachrufe auf Georg Kraft: WOLFGANG KIMMIG, Georg Kraft (1894–1944), in: Badische Fundberichte 17 (1941–1947), S. 17 ff.; ANDREA BRÄUNING, Georg Kraft, in: Badische Biographien, N. F. 6, hg. von FRED LUDWIG SEPAINTNER (im Druck).

<sup>8</sup> S. a. ANDREA BRÄUNING, Robert Lais, in: Badische Biographien, N. F. 5, hg. von FRED LUDWIG SEPAINTNER, Stuttgart 2005, S. 170–173.

<sup>9</sup> DIES., Robert Lais (1886–1945) – einer Erinnerung wert, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 74/75 (2007), S. 65–72.



Lahr“, die von Prof. Dr. Wilhelm Deecke, Ordinarius und Leiter des Geologischen Instituts,<sup>10</sup> im Juli 1913 mit der Note 1–2<sup>11</sup> bewertet worden war. Zu der für den 31. Juli 1913 festgesetzten mündlichen Prüfung kam es jedoch nie.<sup>12</sup> Der Kriegsausbruch, die langen Kriegsjahre, sein Alter und der Broterwerb verhinderten wohl auch weitere Bemühungen. Im Ersten Weltkrieg kämpfte Lais an der Ostfront zuerst in Wolhynien (Ukraine), später an der Westfront in Frankreich, wo er auch – aufgrund einer Verletzung im Raum um Verdun – als Wehrgeologe (Leutnant d. R.) eingesetzt wurde. Diese Zeit nutzte er zum Aufbau seiner Molluskensammlung.

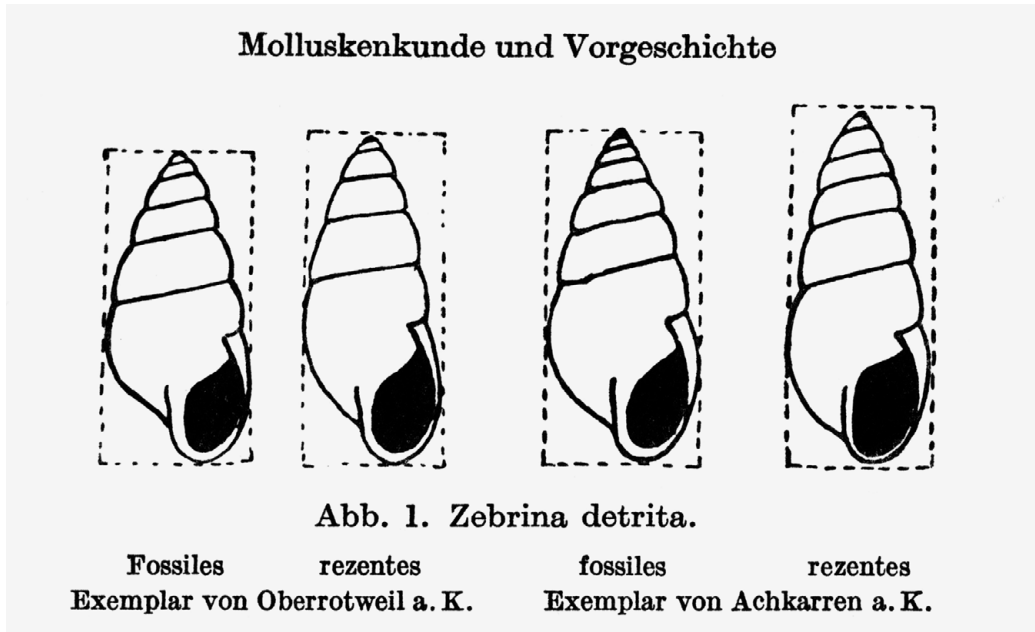


Abb. 2: Molluskenkunde und Vorgeschichte am Beispiel der Zebrina detrita. Aus: Bericht der Römisch-Germanischen Kommission (RGK) 26 (1936), S. 9, Abb. 1.

Danach unterrichtete er als Lehrer zunächst am Freiburger Realgymnasium, bald darauf erfolgte die Ernennung zum Studienprofessor und im Jahr 1920 die Versetzung nach Triberg, die er als „Exil“<sup>13</sup> empfand, da er vom fachwissenschaftlichen Diskurs mit den Kollegen, den Fachbibliotheken und den Forschungseinrichtungen abgeschnitten war. In die Triberger Zeit fällt auch das Abfassen des populärwissenschaftlichen Büchleins „Auf der Spur des Urmenschen“, das bereits 1926 beim Herder Verlag Freiburg erschien. Als Pädagoge ging es ihm nicht nur um eine allgemein verständliche Darstellung der Urzeit – von diesen gab es genügend und sie ent-

<sup>10</sup> GEORG KRAFT, Wilhelm Deecke zum Gedächtnis, in: Badische Fundberichte 3 (1933/36), S. 177–181; WILHELM DEECKE, Geologie und Prähistorie, in: Baltische Studien, N. F. 11 (1907), S. 3–21.

<sup>11</sup> UA Freiburg, B 31/283, Schreiben Prof. Deecke vom 23. Juli 1913.

<sup>12</sup> UA Freiburg, B 31/283, Schreiben der Fakultät für die Zulassung zur mündlichen Prüfung am 31.7.1913 mit einem handschriftlichen Vermerk: „nicht bestanden, hat sich bislang nicht wieder gemeldet. 16.7.1919. FH“; BRÄUNING, Lais (wie Anm. 8), S. 170 ff. mit weiterer Literatur.

<sup>13</sup> SCHMID, Lais (wie Anm. 7), S. 28 ff.

Klimaperiode	Kulturstufe	
		<i>Conioidiscus perspectivus</i> M. v. M. <i>Fruticicola cobrestana</i> v. All. <i>Fruticicola dentata</i> Drap. <i>Monacha bidens</i> Chemn. <i>Iphigenia ventricosa</i> Drap. <i>Gresillaria corpyodes</i> Heid. <i>Gresillaria flagrans</i> Barn. <i>Abida secale</i> Drap. <i>Fruticicola villosa</i> Stud. <i>Clasillita dubia</i> Drap. <i>Eva montana</i> Drap. <i>Conioidiscus rudershus</i> Stud. <i>Isopomastoma isopomastoma</i> Gmel. <i>Orcula doilolum</i> Brug. <i>Helicella ericetorum</i> Müll. <i>Abida frumentum</i> Drap. <i>Junonia quadridens</i> Müll. <i>Helicella caudata</i> Stud. <i>Zehrisia debita</i> Müll. <i>Pandora elegans</i> Müll. <i>Cassidula acicula</i> Müll. <i>Thela carthaginiensis</i> Müll.
Subatlantikum	Geschichtl. u. frühgeschichtl. Zeit	
	Latènezeit	
	Hallstattzeit	
Subboreal	Bronzezeit	
	Jüng. Steinzeit	
Atlantikum		
Boreal	Mittelsteinzeit	
Subarktikum		
Diluvium	Ältere Steinzeit	

Tabelle I.  
Entwicklung der Molluskenfauna des Kaiserstuhls und Tunibergs  
vom Diluvium bis zur Gegenwart.

Abb. 3: Wissenschaftliche Ergebnisse von Robert Lais in Tabellenform: Die Entwicklung der Molluskenfauna des Kaiserstuhls und Tunibergs vom Diluvium bis zur Gegenwart. Aus: Bericht der Römisch-Germanischen Kommission (RGK) 26 (1936), S. 8, Tab. 1.

sprachen dem Zeitgeist<sup>14</sup> –, sondern Lais wollte „den Leser zu den Funden der Urzeit selbst hin-  
führen, [...] ihn sehend machen für die oft so unscheinbaren Überreste aus der Kindheit  
menschlicher Kulturentwicklung“ und ihm „zeigen, dass auch er imstande sein kann, durch ei-  
gene Funde, und seien sie noch so bescheiden, Bausteine zur Wissenschaft der Urgeschichte  
zusammenzutragen“.<sup>15</sup> Seine persönlichen Verhältnisse veränderten sich durch die kriegs-

<sup>14</sup> HANS GUMMEL, *Forschungsgeschichte in Deutschland* (Die Urgeschichtsforschung und ihre historische Entwicklung in den Kulturstaaen der Erde, Bd. 1), Berlin 1938, S. 380.  
<sup>15</sup> ROBERT LAIS, *Auf den Spuren des Urmenschen*, Freiburg 1926, Vorwort.



Abb. 4: Exkursion. Von links: Robert Lais, Walter Hasemann, Max Pfannenstiel, o. J., wohl vor der Emigration von Pfannenstiel. Foto: Renate Citron-Lais.

bedingte späte Heirat mit der Jüdin Martha Grötzinger,<sup>16</sup> – man kannte sich schon aus der Tanzstunde – und die Geburt der einzigen Tochter Renate.

Inzwischen hatten sich in Freiburg die Strukturen des Geologischen Instituts verändert. Der bis dahin ehrenamtlich für die oberbadische Denkmalpflege zuständige Direktor des Geologischen Instituts und Herausgeber der archäologischen Fachzeitschrift „Badische Fundberichte“ Prof. Deecke übertrug 1926 dem Prähistoriker Georg Kraft die Belange der Archäologischen Denkmalpflege und den Aufbau einer archäologischen Sammlung. Dies war eine Entwicklung, die sich in der Weimarer Republik vielerorts abzeichnete, nämlich dass sich die junge Wissenschaft der Vor- und Frühgeschichte zunehmend von ihrer Herkunftsinstitution und der Naturwissenschaftlichen Fakultät emanzipierte. Am Institut stieß Kraft auf Lothar Zotz,<sup>17</sup> auf Max Pfannenstiel und schließlich auch auf Lais, der dort wieder die Labore nutzte, als dessen Gesuche um Versetzung, auch durch Dritte wie dem Vorsitzenden des Naturschutzbundes, 1927 zum Erfolg führten. Mit den beiden zuletzt erwähnten verband Lais eine langjährige, teils auch persönliche Freundschaft.

<sup>16</sup> Heirat 1921, Lais ist 35 Jahre, Martha (\*1890) 31 Jahre alt. Geburt der Tochter Renate 1926.

<sup>17</sup> Zotz arbeitete bis zu seinem Weggang nach Hannover als Assistent am Institut. Zur Biographie von Zotz s. ACHIM LEUBE, Anmerkungen zur Deutschen Prähistorie 1935–1945. Brandenburg und Slowakei, in: *Slovenská Archaeológia* 49 (2001), S. 1–18; ACHIM LEUBE, Lothar Zotz, in: *Baden-Württembergische Biographien* 5, hg. von FRED LUDWIG SEPAINTNER (im Druck).

An der Freiburger Mädchenrealschule, dem heutigen Goethegymnasium, zählte Elisabeth Schmid (1912–1994) zu seinen Schülerinnen. Sie gilt als seine wissenschaftliche Ziehtochter.<sup>18</sup> Neben dem Lehramt verfolgte Lais mit Einverständnis der Schulbehörde seine Forschungsvorhaben weiter. Er besuchte u. a. Fachkongresse wie den internationalen Malakozoologenkongress 1937 in Paris.



Abb. 5: Exkursion in das Lößgebiet westlich von Straßburg 1929. Im Vordergrund Paul Wernert, der das Lößprofil erklärt. Links, neben Wernert, Robert Lais, ganz rechts Georg Kraft. Foto: Renate Citron-Lais.

<sup>18</sup> ANDREA BRÄUNING, Elisabeth Schmid, in: Baden-Württembergische Biographien, Bd. 4, hg. von FRED LUDWIG SEPAINTNER, Stuttgart 2007, S. 333–336. E. Schmid studierte, promovierte und habilitierte sich in Freiburg und war erste Ordinaria für Ur- und Frühgeschichte in der Schweiz in Basel.

Lais notierte seine Beobachtungen in Tagebüchern und versah sie mit eigenen Zeichnungen und Fotografien. Einige wenige sehr anschauliche Strichzeichnungen sowie Aquarelle von Pflanzen, die er in seiner Studienzeit teils zusammen mit seinem später gefallenen Bruder Paul (1895–1915) fertigte, finden sich auch in seinen Veröffentlichungen und anderen Fachbüchern (Abb. 11–12).<sup>19</sup>

1933 entstanden u. a. die Manuskripte zum wissenschaftlichen Werk „Der Kaiserstuhl“, das zum 50-jährigen Jubiläum des Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz erschien.<sup>20</sup> Als dessen Geschäftsführer – 1926 vom Ministerium für Kultus und Unterricht ernannt – prägte er das Mitteilungsblatt durch zahlreiche und vielseitige Beiträge. Er informierte die Leserschaft über den Einsatz neuer Techniken bei Grabungen in der Uferzone des Bodensees in der Pfahlbaustation in Unteruhldingen oder über neue naturwissenschaftliche Methoden wie die Pollenanalyse und die Bestimmung von Holzkohle. Als aktiver Naturschützer nahm er couragiert Stellung gegen die zunehmende Zerstörung der Umwelt wie z. B. durch den Bau der Staumauer des Schluchsee-Kraftwerks,<sup>21</sup> wozu 1930 ein beträchtlicher Teil des Tales überflutet wurde, da durch die Elektrifizierung der Bahn der Bedarf an Strom gestiegen war. Er kämpfte gegen die Umwandlung des Gottenheimer Rieds und der Opfinger Wiesen in ertragreiches Wiesengelände oder Ackerland. Lais war ausgesprochen vielseitig. So gehörte neben der Fotografie auch die experimentelle Archäologie zu seinen Leidenschaften. Er untersuchte z. B. die Brenntechniken prähistorischer Keramik, analysierte die Zusammensetzung des Tons und fertigte selbst Gefäße oder Feuersteinwerkzeuge.

In den Räumlichkeiten der Denkmalpflege, im Adelhauser Kloster, richtete er bei Georg Kraft ein Labor ein, in dem er die Boden- und Sedimentproben aus verschiedenen Grabungen des In- und Auslandes analysierte. Dabei verbesserte er Versuchsanordnungen und entwickelte sogar neue Techniken wie das Aus-schlämmen von Sedimenten.

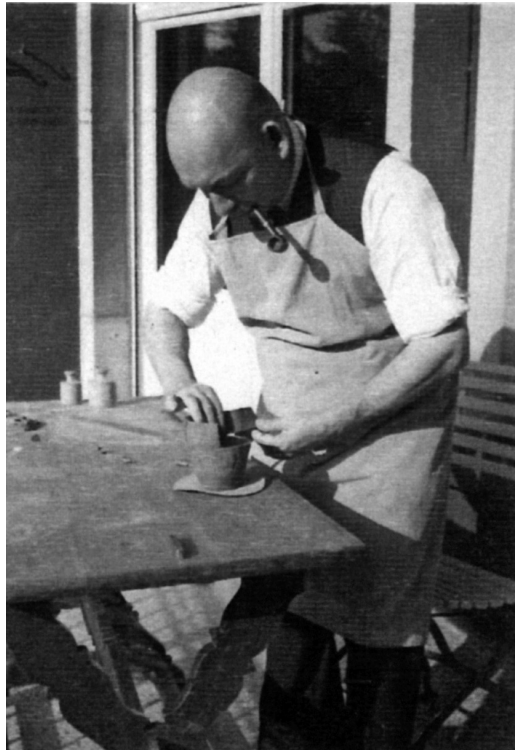


Abb. 6: Als experimenteller Archäologe beim Formen jungeneolithischer Gefäße, um 1936. Foto: Renate Citron-Lais.

<sup>19</sup> FRIEDRICH OLTMANNS, *Das Pflanzenleben des Schwarzwaldes*, 2 Bde., Freiburg 1922; LAIS, Kleinkems (wie Anm. 4).

<sup>20</sup> ROBERT LAIS, *Der Kaiserstuhl in Ur- und Frühgeschichte*, in: *Der Kaiserstuhl. Eine Naturgeschichte des Vulkangebirges am Oberrhein*, hg. vom Badischen Landesverein für Naturkunde und Naturschutz in Freiburg i. Br. e.V., Freiburg 1933, S. 403–445.

<sup>21</sup> DERS., *Das Schicksal des Schluchsees*, in: *Badische Naturdenkmäler in Wort und Bild 7* (Beilage zu den Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz, Freiburg i. Br., N. F. 2) (1928), 8 Seiten.

## Die Denkmalpflege nach der Machtübernahme 1933

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 veränderte sich das politische Klima, dabei auch die Situation im Fach „Vor- und Frühgeschichte“, das jetzt als „Weltanschauungswissenschaft“ einen ungeahnten Aufschwung erlebte.

Neue Lehrstühle<sup>22</sup> wurden geschaffen und neue Denkmalämter gegründet.<sup>23</sup> So erhielt die Bodendenkmalpflege in Freiburg personellen Zuwachs. Zum Ausdruck kam der Aufschwung auch durch die Verankerung des Faches in der Lehrerausbildung sowie in den wachsenden Zahlen von Absolventen.<sup>24</sup> Der Ausbau der Infrastruktur wie Reichsautobahnen, Flughäfen, Industrieanlagen sowie später von militärischen Anlagen im Rahmen der Kriegsvorbereitungen wie der Bau des Westwalls, stellte die Bodendenkmalpflege vor neue und große Herausforderungen, die ohne ein Mehr an Personal nicht zu bewältigen waren. Unterstützend wirkten hierbei das Netz von ehrenamtlichen Mitarbeitern – den örtlichen Bezirkspflegern – sowie gelegentlich auch der Reichsarbeitsdienst, der z. B. bei den Grabungen in Breisach-Hochstetten oder auf dem Burgberg bei Burkheim (Abb. 13) eingesetzt werden konnte. Zur Aufklärung diente das von staatlicher Seite herausgegebene „Merkblatt zum Schutz der Bodenaltertümer“, in dem die Aufgaben und Ziele der Denkmalpflege erläutert wurden.<sup>25</sup>

## Vorzeitige Pensionierung – das Ende einer wissenschaftlichen Karriere

Das bereits am 7. April 1933 erlassene Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums diente der Dissimilation des jüdischen Volksteils und führte zur Entlassung von jüdischen Beamten und Beamtinnen. Auf Intervention des Reichspräsidenten Hindenburg wurden jedoch die jüdischen Frontkämpfer von den Entlassungsmaßnahmen vorerst ausgenommen.<sup>26</sup> Mit den Nürnberger Gesetzen vom 15. September 1935 war der gesetzliche Rahmen zur Diskriminierung und Entrechtung der jüdischen Bevölkerung geschaffen. Noch genossen Mischlinge ersten Grades oder die in ‚privilegierten Mischehen‘ Lebenden – als solche galt auch die Ehe von Martha

---

<sup>22</sup> 1902 gab es einen, 1929 waren es bereits sechs Lehrstühle für Urgeschichte, 1934 13 und 1942 25 ordentliche und außerordentliche Lehrstühle, bzw. 23 selbständige Institute. WOLFGANG PAPE, Zur Entwicklung des Faches Ur- und Frühgeschichte in Deutschland bis 1945, in: Prähistorie und Nationalsozialismus, Die mittel- und ostdeutsche Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945, hg. von ACHIM LEUBE (Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, Bd. 2), Heidelberg 2002, S. 163 ff., Abb. 5 und 7.

<sup>23</sup> Teilweise durch Verselbständigung von anderen Institutionen, 1931 existierte ein Landesamt für Vorgeschichte, 1943 bereits 14 Ämter. PAPE, Entwicklung (wie Anm. 22), S. 163 ff., Abb. 3.

<sup>24</sup> GUMMEL, Forschungsgeschichte (wie Anm. 14), S. 385 ff.; Zahlen bei PAPE, Entwicklung (wie Anm. 22), S. 163 ff., Abb. 6; MICHAEL STROBEL, Zur Geschichte der archäologischen Denkmalpflege in Deutschland – Aspekte ihrer Entwicklung. Die Bodendenkmalpflege zur Zeit des Nationalsozialismus, in: Archäologisches Nachrichtenblatt 5 (2000), S. 223–232.

<sup>25</sup> Merkblatt zum Schutz der Bodenaltertümer, hg. von Reichs- und Preußisches Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (REM) [Berlin, 1938]. Sein Verfasser war Werner Buttler, NSDAP-Mitglied seit 1930 und Angehöriger der SS, Referent beim Amt für Bodendenkmalpflege im REM von 1936–1940, Tod an der Westfront.

<sup>26</sup> HANS MOMMSEN, Auschwitz, 17. Juli 1942. Der Weg zur europäischen „Endlösung der Judenfrage“, München<sup>2</sup> 2002, S. 58. Die Bestimmungen wurden auf andere Berufsgruppen übertragen, weitere Gesetze folgten wie das Reichskulturkammergesetz vom 22. September 1933 oder das Schriftleitergesetz vom 4. Oktober 1933.

und Robert Lais –, die nicht der jüdischen Religionsgemeinschaft angehörten oder sonstige Beziehungen zu Juden oder „Judenstämmlingen“ unterhielten, einen gewissen Schutz. Man nahm sie zunächst von den unmittelbaren Verfolgungsmaßnahmen aus, und sie mussten keinen Judenstern tragen. 1935 wurde Lais denunziert. Eine anonym verfasste Postkarte vom 23. September 1935 an den Freiburger NS-Oberbürgermeister Kerber forderte die Entfernung von Lais aus dem Schuldienst: *Wir empfehlen Ihnen sehr, für die kommende Judenschule den ganz infamen Judenlehrer Lais, Goetheplatz wohnend und an der Hindenburgschule leider immer noch tätigen Juden, anzustellen. Seine Gesinnung ist durchaus kommunistisch – er gehört der ersten Judensippe an; sein Katholischsein ist nur ein Deckmäntelchen. Wir wünschen Beherzigung dieses Schreibens. Mit deutschen Gruß – viele Mütter.*<sup>27</sup> Zum 30. Juni 1937 wurde Lais im Alter von 51 Jahren in den vorzeitigen Ruhestand versetzt, trotz vorzüglicher dienstlicher Beurteilungen. Lais war Katholik und wurde wegen seiner jüdischen Ehefrau entlassen. Selbst die Versuche des Ministeriums für Kultus und Unterricht im Mai 1937, Lais zu halten, scheiterten: *Im Hinblick auf seine Frontkämpfereigenschaft* [Lais hatte das Eiserne Kreuz II. Klasse, das Ritterkreuz II. Klasse mit Schwertern des Ordens vom Zähringer Löwen, das schwarze Verwundetenabzeichen und das Ehrenkreuz für Frontkämpfer verliehen bekommen, Anm. die Verf.] *so wie wegen seiner verdienstvollen Tätigkeit auf dem Gebiet der Heimatforschung und auch wegen seiner fachlichen und wissenschaftlichen Leistungen halte ich es auch bei strenger Auslegung des [...] Erlasses [...] für berechtigt, dass bei dem Genannten von einer Zuruhesetzung gem. §6 BBG abgesehen wird.*<sup>28</sup> Die Ablehnung aus Berlin an Karlsruhe kam postwendend. *Da Professor Robert Lais [...] jüdisch versippt ist, muß auf ihn § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums angewendet werden. Die vom Minister des Kultus und Unterrichts angegebenen Gründe reichen nicht aus, um in diesem Fall eine Ausnahme zu rechtfertigen.*<sup>29</sup> Der Schriftwechsel zeigt einen vergeblich kämpfenden Lais, der Verfahrensfehler bemängelt, da ihm keine Gelegenheit zur Äußerung gegeben worden sei.<sup>30</sup> Die Entlassung aus dem Schuldienst traf ihn nicht nur menschlich hart, die Familie litt zudem unter den wirtschaftlichen Einbußen der vorzeitigen Pensionierung. Die Karriere von Lais, einem international anerkannten Forscher, schien zu Ende. Er war wissenschaftlich kaltgestellt, auf das Tiefste gekränkt und verletzt, denn gleichzeitig mit der Pensionierung erfolgte auch der Ausschluss aus den Laboratorien verschiedener Institute und aus dem Geologischen Kolloquium. Bereits 1936 hatte er seine Tätigkeit als Geschäftsführer beim Landesverein für Naturschutz und Naturkunde einstellen müssen. Schon 1934 war das Kuratorium des Alemannischen Instituts, dem Lais als Gründungsmitglied angehörte, aufgelöst und das Institut bis Kriegsende der alleinigen Verantwortung des Freiburger Nazi-Oberbürgermeisters Kerber unterstellt worden.<sup>31</sup> Martha Lais

<sup>27</sup> Zitiert aus: HEIKO HAUMANN u. a., Hakenkreuz über dem Rathaus. Von der Auflösung der Weimarer Republik bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs (1930–1945), in: Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd. 3, hg. im Auftrag der Stadt Freiburg von DEMS. und HANS SCHADEK, Stuttgart 1992, S. 325.

<sup>28</sup> StA Freiburg, L50/1, Nr. 12257, Minister des Kultus und Unterricht/Staatsministerium, Schreiben vom 15.5.1937.

<sup>29</sup> StA Freiburg, L50/1, Nr. 12257, Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft Erziehung und Volksbildung/Reichsstatthalter in Baden, Karlsruhe, Schreiben vom 11.6.1937.

<sup>30</sup> StA Freiburg, L 50/1, Nr. 12257, Schreiben Lais vom 7.7.1937.

<sup>31</sup> Alemannisches Institut. 50 Jahre landeskundliche Arbeit 1931–1981, hg. vom Alemannischen Institut e. V. in Freiburg i. Br. (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br., Nr. 53), Bühl/Baden 1981, S. 9 ff., bes. S. 14; Das Alemannische Institut. 75 Jahre grenzüberschreitende Kommunikation und Forschung (1931–2006), hg. vom Alemannischen Institut e. V. in Freiburg i. Br. (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br., Nr. 75), Freiburg 2007, S. 47 ff. und S. 97 ff.

beschrieb rückblickend 1946 die Situation wie folgt: *1933 wurde mein Mann durch den damaligen Oberbürgermeister Kerber aus dem Kuratorium herausgeworfen, weil er mit mir – ich bin Jüdin – verheiratet war.*<sup>32</sup>

## Die Zeit nach der vorzeitigen Pensionierung 1937–1945

Lais bekam jedoch vereinzelt Unterstützung durch Fachkollegen, so dass er seine Forschungen nicht ganz aufgeben musste, letztendlich verblieb ihm nur noch die Denkmalpflege. Im Nachruf bemerkt E. Schmid rückblickend,<sup>33</sup> dass sich Lais' sehr breite Forschungsinteressen nach seiner Entlassung auf seine urgeschichtlichen und geologischen Forschungen beschränken mussten, da ihm zum wissenschaftlichen Arbeiten nur noch sein Labor in der Denkmalpflege verblieben war. Aber auch das war nicht selbstverständlich, denn auf Kraft wurde ebenfalls durch das Kultusministerium Druck ausgeübt: *Hier ist von politischer Seite zur Sprache gebracht worden, dass der jüdisch versippte Professor Lais in Freiburg von Ihnen zu ständiger wissenschaftlicher Mitarbeit am Museum für Urgeschichte herangezogen wurde. Ich ersuche hierwegen um Bericht.*<sup>34</sup> Ein intensiver Schriftwechsel mit Karlsruhe und Berlin zeigt, wie Kraft versuchte, seinen Fachkollegen zu halten. Noch im Mai 1937<sup>35</sup> wird Kraft vom zuständigen Ministerium aufgefordert *von jeder weiteren Heranziehung des Professors Lais zu amtlichen Zwecken abzusehen* und darüber innerhalb von zwei Wochen mündlich bzw. schriftlich zu berichten. In einem seiner zahlreichen Briefe an das Ministerium vom 29.7.1937<sup>36</sup> plädiert er dafür, Lais wenigstens im Labor der Freiburger Denkmalpflege weiterarbeiten zu lassen. *Als wissenschaftlicher Heimatforscher ist er auf seinem naturwissenschaftlichen Spezialgebiet – Untersuchung von Böden und besonders der darin befindlichen Schnecken von bahnbrechender Bedeutung. So ist es ihm heute möglich, Böden aus alten Wohngruben, Befestigungsgräben, Pfostenlöchern usw. in die Jungsteinzeit oder Bronzezeit usw. zu datieren, auch wenn archäologische Funde fehlen. Seine Unentbehrlichkeit für die historische Heimatforschung zeigt sich soeben bei den Untersuchungen am Munzinger Weiher, die auf Anordnung des Reichsführers der SS von der Standarte Freiburg [...] durchgeführt werden.* Lais hatte bereits vor 1933 mit Kraft an zahlreichen Unternehmungen des Denkmalamtes als Spezialist vor Ort mitgewirkt. Dazu gehörten z. B. die oben beschriebene Untersuchung der Bodenschichten vom Munzinger Weiher (Abb. 7), einer paläolithischen Station bei Freiburg, oder Analysen der vorrömischen Keramik vom Breisacher Münsterberg (Abb. 14). Ferner wirkte er an mehreren Grabungskampagnen im damals größten alamannischen Gräberfeld Südbadens in Mengen mit, die vom Alemannischen Institut mitfinanziert wurden.

Auch Berlin beschäftigt sich mit dem Fall Lais. Werner Buttler (1907–1940), Kustos im Reichserziehungsministerium (REM), erwidert Krafts Begehren im Schreiben vom 25. August

<sup>32</sup> Dies änderte sich später mit Prof. Metz wieder, Archivakten des Alemannischen Instituts, Schreiben von Martha Lais vom 20.3.1947; freundliche Mitteilung von Konrad Sonntag und Elisabeth Haug.

<sup>33</sup> SCHMID, Lais (wie Anm. 7).

<sup>34</sup> Akten Referat Denkmalpflege, Regierungspräsidium Freiburg, Minister des Kultus und Unterricht/Leiter des Museums für Urgeschichte Prof. Kraft, Schreiben vom 24.4.1937.

<sup>35</sup> Akten Referat Denkmalpflege, Regierungspräsidium Freiburg, Ministerium für Kultus und Unterricht/Kraft, Schreiben vom 19.5.1937.

<sup>36</sup> Privatakten Renate Citron-Lais.



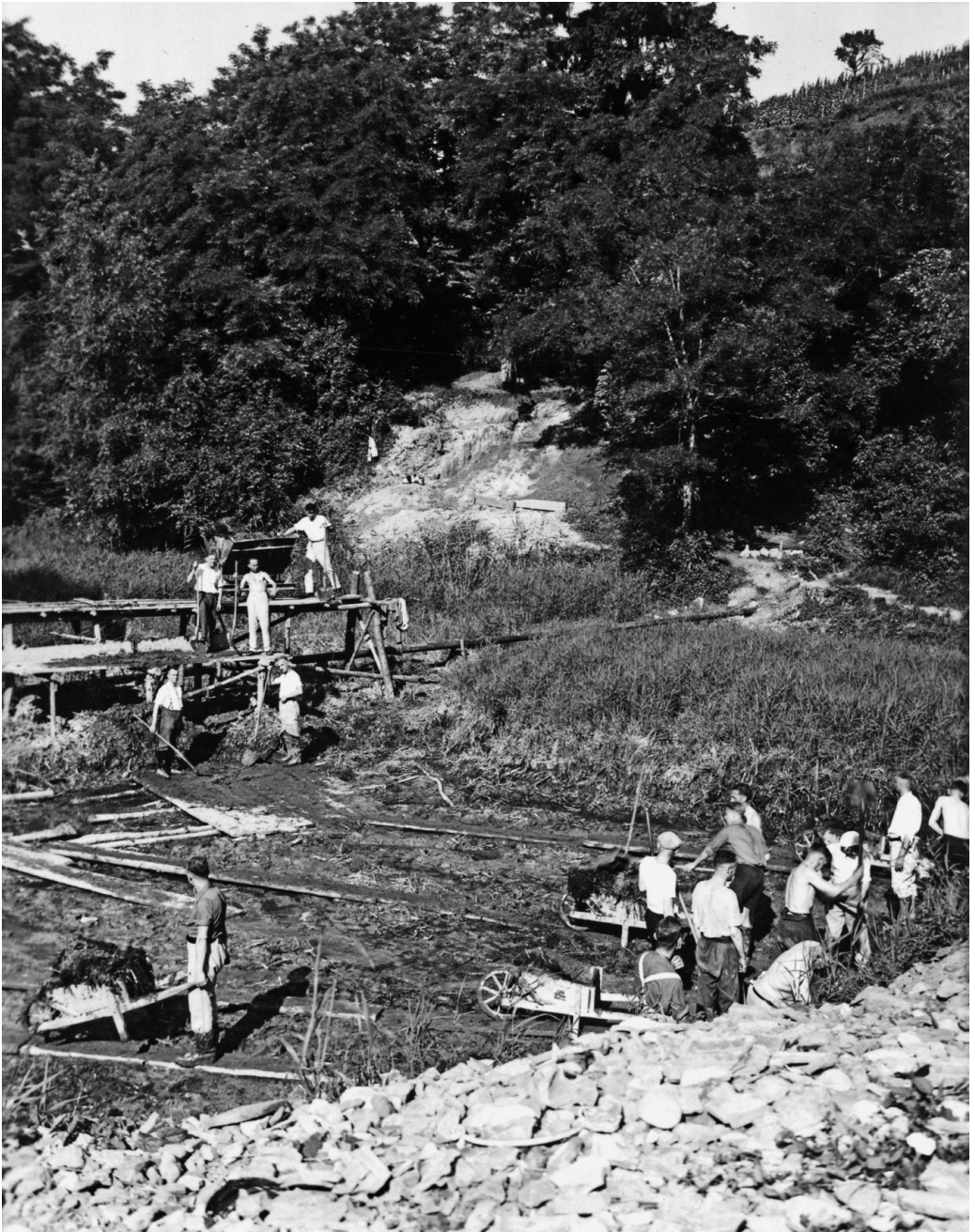


Abb. 7: Die Grabungen in der paläolithischen Station am Munzinger Weiher. Robert Lais führte dort seine Sedimentanalysen durch. Foto: Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege.

1937,<sup>37</sup> dass es nicht möglich sein wird, Herrn Lais in irgendeiner Form in die Vorgeschichtsforschung einzubauen; anders steht es wohl mit der fallweisen Beauftragung zur Bearbeitung bestimmter Grabungen und Funde und so bittet Buttler Kraft darum, den Fall Karlsruhe, also dem Kultusministerium, zur Entscheidung vorzulegen. Dieser mehrseitige Brief Krafts vom September mit ausführlicher Begründung und Vorschlägen ist erhalten geblieben.<sup>38</sup> Man kann davon ausgehen, dass das Ministerium Krafts Anliegen wohl gefolgt ist, ihn in seiner Funktion als Oberpfleger zu ermächtigen, den Spezialisten Lais fallweise heranzuziehen. Somit stand es im Ermessen von Kraft, Lais weiter zu beschäftigen.

## Kriegsdenkmalpflege

Der Bau des Westwalls<sup>39</sup> 1938, das größte staatliche Bauvorhaben in Baden, stellte die Denkmalpflege vor extrem schwierige Aufgaben und erforderte alle Kräfte zur Bergung und Dokumentation der archäologischen Funde. Mit Kriegsbeginn am 1. September 1939 – die meisten Mitarbeiter waren eingezogen – hatte die Wehrmacht die ausübende Gewalt übernommen und die Rheinebene zum unmittelbaren Kampfgebiet erklärt. Geheimhaltung und Bautempo erwiesen sich als fast unüberwindbare Hürden. Der Beginn der Oberrheinoftensive am 15. Juni 1940 führte zum vorläufigen Abschluss der Westwallarbeiten und damit der archäologischen Ausgrabungen. Das Ende des Westfeldzugs (10.5.–22.6.1940) brachte der Bodendenkmalpflege eine kurze Verschnaufpause.

## Forschungen am Isteiner Klotz

Daneben beteiligte sich Lais in der Zeit von 1939–1941 an Rettungsgrabungen am und um den Isteiner Klotz. Als besonders ertragreich erwies sich dabei die Höhle an der Kachelfluh bei Kleinkems – Bezirkspfleger Friedrich Kuhn<sup>40</sup> hatte die Höhle 1939 beim Bahnbau entdeckt –,

---

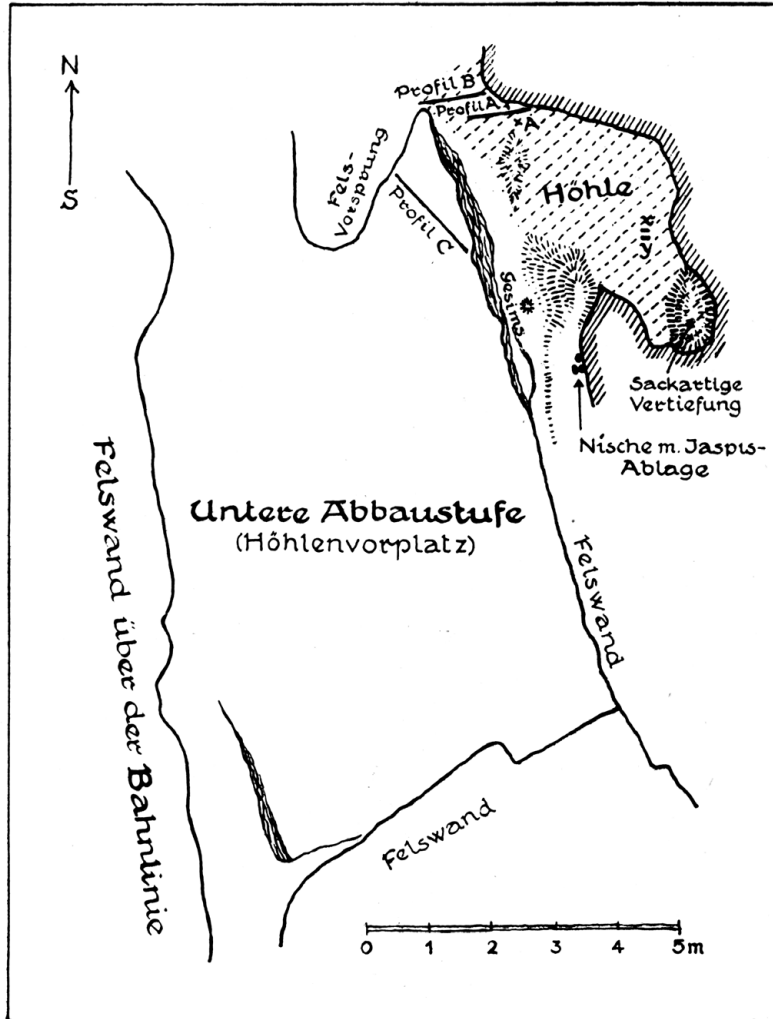
<sup>37</sup> Zu Buttler, s. L'archéologie nationale-socialiste dans les pays occupés à l'Ouest du Reich: actes de la Table Ronde Internationale „Blut und Boden“ tenue à Lyon (Rhône) dans le cadre du Xe congrès de la European Association of Archaeologists (EAA), les 8 et 9 septembre 2004, hg. von JEAN-PIERRE LEGENDRE (Congrès de la European Association of Archaeologists, Bd. 10), Gollion 2007, S. 440 mit weiterer Literatur; Akten Referat Denkmalpflege, Regierungspräsidium Freiburg, Buttler, Reichs- und Preußisches Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (REM)/Kraft, Schreiben vom 25.8.1937.

<sup>38</sup> Akten Referat Denkmalpflege, Regierungspräsidium Freiburg, Kraft/Ministerium für Kultus und Unterricht in Karlsruhe, Schreiben vom 23.9.1937. Auch im Bundesarchiv Berlin BA-DS/Ahnenerbe 8260/0008/44 erhalten.

<sup>39</sup> WOLFGANG KIMMIG, Tätigkeitsbericht 1940–1947, in: Badische Fundberichte 17 (1941–1947), S. 230 ff. Das Betreten der Baustellen war trotzdem erst im Januar 1939 möglich. Größere Schäden blieben jedoch aus, da die Hauptaufmerksamkeit zuerst der ersten Linie des Westwalls galt, d. h. im Rheinwald hart am Ufer des Stromes, und erst später die Niederterrasse mit einbezogen wurde. Fundstatistik: Frühjahr 1938–15. Juni 1940 121 Fundstätten (512 einzelne Fundpunkte).

<sup>40</sup> Antifaschist und Verfolger des NS-Regimes, s. MANFRED BOSCH / GERHARD FINGERLIN, Friedrich Kuhn, in: Baden-Württembergische Biographien, Bd. 3, hg. von BERND OTTNAD und FRED LUDWIG SEPAINTNER, Stuttgart 2002, S. 218 ff.

deren Erdschichten Lais im Freiburger Labor untersuchte. Ihm gelang dort mit seinen Methoden der Nachweis des ersten sicheren neolithischen Jaspisbergwerks.<sup>41</sup>



4. Grundriß der Höhle und des Vorplatzes

Abb. 8: Grundriß der Höhle und des Vorplatzes an der „Kachelfluh“ bei Kleinkems. Bekannt als neolithisches Bergwerk und bekannt für den Abbau von Jaspisknollen. Plan: Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege.

<sup>41</sup> ROBERT LAIS, Die postglazialen Sedimente einer Höhle am Isteiner Klotz in Baden, in: Deecke-Festschrift. Wilhelm Deecke gewidmet von Schülern und Freunden (Fortschritte der Geologie und Paläontologie, Bd. 11), Berlin 1932, S. 415 ff.; Ders., Kleinkems (wie Anm. 4).

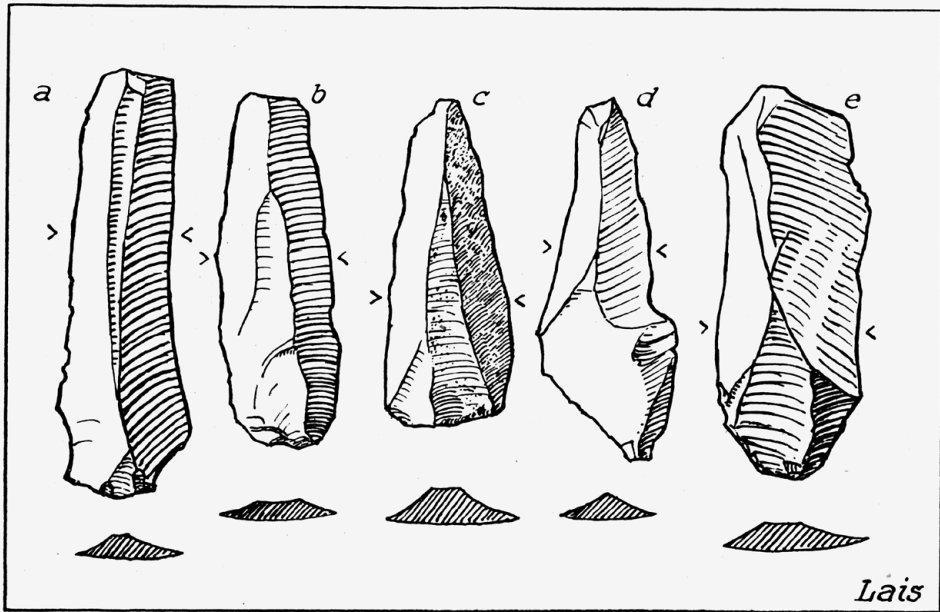


Abb. 31. Lange Klingen. Nat. Größe.

Abb. 9: Lange Silexklingen aus einer Höhle am Isteiner Klotz. Zeichnungen von Robert Lais. Aus: Badische Fundberichte 2 (1929–1932), S. 102, Abb. 31.

## Der Alltag

Entrechtung, Unterdrückung und Diskriminierung der Familie Lais im Alltag hielten unvermindert an. Lais reiste 1938 und 1939 noch vor dem Krieg nach Holland, um den Umzug von Verwandten zu leiten und das Vermögen seiner jüdischen Verwandtschaft vor dem Zugriff des Reiches zu sichern. Einem Teil seiner Angehörigen, der Zwillingsschwester der Schwiegermutter, gelang mit seiner Hilfe noch die Ausreise. Nicht jedoch seiner im Haushalt lebenden Schwiegermutter Fanny Grötzinger, die am 2.11.1940 in das Konzentrationslager Gurs in den Pyrenäen deportiert wurde und dort 1943 starb.<sup>42</sup> Noch unter dem Eindruck der Deportation der 77-jährigen Schwiegermutter findet sich nach minutiöser Schilderung des Abtransports folgender Tagebucheintrag: *Es gibt nur zwei Dinge, mit denen man den armseligen Rest seines Lebens noch ausfüllen kann. Sie heißen Hass und Arbeit. Als zwei Jahre später wieder eine ähnliche Aktion durchgezogen wird, vermerkt er: Man kann seine einzige Freude nur noch in der Arbeit, im*

<sup>42</sup> MARLIS MECKEL, Goetheplatz 1, Fanny Grötzinger (A), in: Den Opfern ihre Namen zurückgeben. Stolpersteine in Freiburg, hg. von MARTIN HÖXTERMANN und MARLIS MECKEL, Freiburg 2006, S. 94 ff.





Abb. 10: Der Isteiner Klotz vor den Sprengungen nach dem Zweiten Weltkrieg, von der Rheinseite aus gesehen. Das Jaspiswerk liegt nördlich davon. Foto: Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege.

*Schauen der schönen Natur und im Bewusstsein finden, dass man treue Freunde hat.*<sup>43</sup> 1942 wurde seine Tochter, kurz vor dem Abitur, von der Oberschule gewiesen. Ihr gelang es trotzdem, ermutigt durch den Vater, am 5.4.1943 das Schulfremdenabitur abzulegen. Im Anschluss daran wurde sie 1944 zur Landarbeit in Riegel verpflichtet.

## Forschungen in Moravany

Neben Kraft war es auch Zotz,<sup>44</sup> inzwischen ordentlicher Professor in Prag, der Lais in seinen Forschungsprojekten noch wissenschaftliche Perspektiven ermöglichte. In der Zusammenfassung der im Herbst 1938 stattgefundenen Arbeitstagung der Staatlichen Denkmalpfleger, die unter Leitung und Einladung des REM und unter Schirmherrschaft des SS-Ahnenerbes in Berlin zum Thema „Naturwissenschaften und Archäologie“ tagte, schrieb Zotz: „Einen sehr ansprechenden Versuch, über eine geologische Feinuntersuchung zu einer Altersanstimmung vorgeschichtlicher Kulturen zu gelangen, hat R. Lais geliefert. Da seine Arbeit in der Vorgeschichtswissenschaft leider kaum beachtet wurde, möchten wir etwas ausführlicher auf sie zu sprechen kommen.“ Er erläuterte, dass man mit der Lais’schen Methode das Alter fundleerer Schichten einzelner Fundhorizonte durch die Auswertung fossiler und subfossiler Mollusken (Schnecken) bestimmen könne. „In Gebieten mit kalkreichen Böden kann nämlich die Molluskenkunde dieselben Erkenntnisse vermitteln wie in moorbodenreichen Ländern die Blütenstaubkunde (Pollenanalyse).“<sup>45</sup> Vor dem Hintergrund, dass es zu diesem Zeitpunkt keine anderen naturwissenschaftlichen Methoden zur Datierung fundleerer Schichten gab, waren Lais’ Untersuchungen einzigartig. So kam es, dass Lais für seinen Studienkollegen Zotz als Spezialist bei zwei Kampagnen 1941 und 1943 bei den vom SS-Ahnenerbe finanzierten Ausgrabungen eines paläolithischen Fundplatzes in Moravany nad Vahom<sup>46</sup> (im Waagtal) in der Slowakei teilnahm, um ihm die fundleeren Erdschichten zu datieren. Der Kontakt zum Ahnenerbe, das Amt „A“, wie es

<sup>43</sup> Privatakten Renate Citron-Lais, Tagebucheintrag vom 2.11.1940, bzw. 4.4.1942 seines sporadisch geführten Tagebuchs. Wie dieser gefährliche Text, der wahrscheinlich ins Ausland geschmuggelt wurde, wieder in den Besitz der Familie Citron kam, weiß Renate Citron-Lais nicht.

<sup>44</sup> Wieweit Zotz sich zur Förderung seiner Karriere mit den verschiedenen Institutionen des Dritten Reichs eingelassen hat, wird derzeit von Volker Klimetzek untersucht, s. dazu unpublizierter Vortrag von VOLKER KLIMETZEK, Lothar Zotz im Spiegel seiner Veröffentlichungen, gehalten in Dresden auf der Tagung: Die prähistorische Archäologie im geschichtlichen Diskurs der politischen Systeme zwischen 1918 und 1989. Schlesien, Böhmen und Sachsen im Vergleich: Perspektiven der Forschung. 24.11.2007–26.11.2007.

<sup>45</sup> LOTHAR ZOTZ / WALTER VON STOKAR, Die Beziehungen der Vorgeschichtswissenschaft zur Naturwissenschaft, in: Wiener Prähistorische Zeitschrift 25 (1938), S. 4 ff. Auf der Tagung wurde auch über Dünnschliffe informiert, d. h. die Untersuchung des Aufbaus von Keramikgefäßen hinsichtlich der mineralischen Zusammensetzung. Anhand von bestimmten Beimengungen kann auf den Herkunftsort und somit auf Handelsbeziehungen geschlossen werden, eine Methode, die auch Lais erfolgreich bei der Untersuchung der Amphoren des keltischen Oppidum in Altenburg angewandt hatte. Zu Walter von Stokar s. WOLFGANG PAPE, Zehn Prähistoriker in Deutschland, in: Eine hervorragende nationale Wissenschaft. Deutsche Prähistoriker zwischen 1900 und 1995, hg. von HEIKO STEUER (Ergbd. zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde [RGA] 29), Berlin/New York 2001, S. 55–88.

<sup>46</sup> ROBERT LAIS, Über Höhlensedimente in Mähren und Böhmen, in: Quartär 3 (1941), S. 56 ff.; DERS., Die Ausgrabungen bei Moravany, in: Grenzboten. Deutsches Tagblatt für die Karpatenländer 71 (1942) [Ausgabe 21.9.1941, Pressburg]; LOTHAR ZOTZ, Die Ausgrabungen bei Moravany im Waagtal (Slowakei), in: Germanien 14 (1942), S. 105 ff.; DERS., Über den jüngeren Löß (wie Anm. 4); DERS., Ein Lößprofil bei Muravany in Mähren, in: Berichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg i. Br. 48 (1958), S. 91 ff.

Lais in seiner Korrespondenz nennt, lief wohl über Zotz und SS-Obersturmführer Prof. Karl Willvonseder, Vertrauensmann des Ahnenerbes, die Lais in einem Brief als Mitarbeiter vorschlagen.<sup>47</sup> Offen wird darin Lais' persönliche Situation angesprochen und dass bisher aus diesen Gründen Abstand genommen wurde, ihn einzubeziehen. Lais hätte nun aber ein Schreiben vorgelegt, welches diese Gründe ausräume, das in Abschrift beiläge. Sievers Nachforschungen<sup>48</sup> bestätigten, dass Lais nämlich durch den Verleger Otto Vogelgesang, überzeugtes Parteimitglied, in einem Schreiben versichert wurde: *Der Reichsführer SS Heinrich Himmler hat mich in einem persönlichen Gespräch am 17. März 1941 ermächtigt, Ihnen mitzuteilen, dass Ihrer wissenschaftlichen Betätigung in Dingen der Ur- und Frühgeschichte keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt werden.*<sup>49</sup> Himmler lässt den fallweisen Einsatz von Lais bestätigen, vermerkt aber: *Prof. Lais soll jedoch nicht Mitglied des „Ahnenerbes“ werden, oder sonst in irgendeine nähere Beziehung zum „Ahnenerbe“ gebracht werden.*<sup>50</sup> Was uns heute merkwürdig anmutet, ist die Widersprüchlichkeit des NS-Regimes. Einerseits die Suspendierung vom Dienst aus rassistischen Gründen und die Verfolgung der Familie durch das Nazi-Regime, andererseits die Finanzierung seiner Mitarbeit bei Ausgrabungen des Ahnenerbes. Ein umfangreicher Schriftwechsel bezüglich der Grabungseinsätze beleuchtet die allumfassende Kontrolle und Bürokratie im Dritten Reich. Und es schließt sich wieder der Kreis zu Freiburg. Im Auftrag des Präsidenten des Ahnenerbes, Reichsführer SS Himmler, wird Kraft gebeten, Lais in den Laboratorien des Museums die Grabungen bearbeiten zu lassen. Es folgt die Gegenbitte von Kraft an das Ahnenerbe, ihm Apparaturen und Hilfsmittel für Lais dafür zur Verfügung zu stellen.<sup>51</sup> War das der Preis, den Lais bezahlen musste, um wissenschaftlich arbeiten zu können und um seine Familie zu ernähren? In welche Seelennöte ihn dieser Einsatz getrieben hat, knapp ein Jahr nach dem Abtransport der Schwiegermutter zur Vernichtung, belegt der oben zitierte Tagebucheintrag, der zeigt, wie verhasst ihm das Regime war und wie er sich in die Arbeit stürzte. Nach dem Krieg gibt Martha Lais zu Protokoll, befragt zu den Auslandseinsätzen ihres Mannes in der Tschechoslowakei durch die Militärbehörde: *Da die Finanzierung dieser Grabungen vom „Ahnenerbe“ erfolgte, war zur Sicherung der aus rassistischen Gründen verfolgten Familie eine Weigerung unmöglich.*<sup>52</sup>

## Schanzarbeiten und Volkssturm Herbst 1944 bis Frühjahr 1945

Mit der Landung der alliierten Truppen am 5. August 1944 in Frankreich und deren Vorrücken nach Westen näherte sich die Front wieder dem oberrheinischen Raum. Da das ganze Gebiet

<sup>47</sup> Bundesarchiv Berlin, BA-DS/Ahnenerbe 8260/0008/44, Willvonseder/Ahnenerbe, Schreiben vom 8.4.1941.

<sup>48</sup> Bundesarchiv Berlin, BA-DS/Ahnenerbe 8260/0008/44, Sievers/Grothmann, Schreiben vom 5.5.1941.

<sup>49</sup> Akten Referat Denkmalpflege, Regierungspräsidium Freiburg, Bundesarchiv Berlin, BA-DS/Ahnenerbe 8260/0008/44, Vogelgesang/Lais, Schreiben vom 21.3.1941. Vogelgesang, Verleger des Urban-Verlags, brachte viele archäologische Publikationen auf den Weg. Als ehrenamtlicher Beauftragter arbeitete er als passionierter „Laienforscher“ eng mit der Denkmalpflege zusammen. Zudem war er ein „Fan“ von Lais und seinen Forschungen, der gute Kontakte zur SS hatte und sich auch schützend vor Lais stellte, als 1944 ein Abtransport seiner Frau bevorstand (Persönliche Mitteilung R. Citron-Lais). Zu seiner geistigen Gesinnung siehe Briefwechsel Kraft/Vogelgesang in den Akten Referat Denkmalpflege, Regierungspräsidium Freiburg.

<sup>50</sup> Bundesarchiv Berlin, BA-DS/Ahnenerbe 8260/0008/44, Grothmann/Willvonseder, Schreiben vom 4.6.1941.

<sup>51</sup> Bundesarchiv Berlin, BA-DS/Ahnenerbe 8260/0008/44, Ahnenerbe/Kraft, Schreiben vom 17.12.1941; Kraft/Ahnenerbe, Schreiben vom 22.12.1941.

<sup>52</sup> StA Freiburg, D 180/2. Fragebogen der Militärbehörde vom 17.8.1945.

mit Panzerabwehr- und Stellungengräben durchzogen werden sollte, wurde die Bevölkerung<sup>53</sup> von Freiburg zu Schanzarbeiten in der Ebene um Kaiserstuhl und Tuniberg zwangsverpflichtet. Erdbewegungen in nie da gewesenem Ausmaße waren die Folge, für die Denkmalpflege erneut eine kaum lösbare Aufgabe.<sup>54</sup> Kraft versuchte, die zu den Schanzarbeiten verpflichtete Bevölkerung aufzuklären und organisierte mit der Unterstützung des 58-jährigen Lais und der 32-jährigen, inzwischen promovierten Assistentin Elisabeth Schmid, die von der Universität Köln vorübergehend beurlaubt wurde, die Rettung, Bergung und Lagerung der Funde. Mit dem Näherrücken der Front ordnete die NS-Führung die Aufstellung des „Deutschen Volkssturms“ an, zu dem alle bisher nicht zum Wehrdienst eingezogenen und unabkömmlich gestellten Männer im Alter von 16 bis 60 Jahren für die Verteidigung des Heimatgaus „zu den Waffen gerufen“ wurden. Es herrschten desaströse Zustände. Die Verwaltung war nach der Befreiung von Straßburg durch die Alliierten zusammengebrochen. Jedoch nährte die Einnahme von Straßburg am 23. November die Hoffnung auf ein baldiges Kriegsende. Aus der Feder von Kraft stammt noch ein letztes Schreiben am Tage seines Todes, verfasst an das Ahnenerbe, mit der Bitte, Geld und Unterstützung zu gewähren sowie demselben Aufgebot wie Lais beim Volkssturm zugeteilt zu werden. Er selbst habe nichts ausrichten können.<sup>55</sup> Am selben Tag, am 27. November 1944, kam Kraft mit weiteren 40 Bewohnern im Keller seines Wohnhauses in der Hebelstraße 36 beim Luftangriff auf Freiburg, der Operation Tigerfish, durch die Royal Airforce ums Leben.<sup>56</sup> Lais übernahm nun die Leitung des Amtes<sup>57</sup> – auch dies wieder eine paradoxe Situation, die zeigt, dass die staatlichen Stellen sich mehr und mehr in Auflösung befanden. Vom 15. Januar datiert noch ein Empfangsschreiben an das Ahnenerbe für den Ausweis 105/44 sowie ein Bericht an das Amt „A“, der als Abdruck im „Reich“ bestimmt war und den Titel „vorgeschichtliche Kriegsdenkmalpflege an den Reichsgrenzen“ trug, aus dem der leidenschaftliche, arbeitswütige Denkmalpfleger spricht.<sup>58</sup> Die weitere Verschärfung der Kriegslage und der harte Winter machten eine effiziente Denkmalpflege fast unmöglich. Krafts Überleben war unklar, denn bis zum 20. Januar 1945 konnten die Leichen nicht aus den Trümmern des Wohnhauses geborgen werden.<sup>59</sup> Die dienstliche Kommunikation war unterbrochen. Die Briefbeförderung dauerte bis zu vier Wochen. Lais kümmerte sich schließlich auch um die finanziellen Angelegenheiten von Krafts Witwe und Kindern wie deren Versorgungs- und Versicherungsansprüche, dem Verpacken seiner Bibliothek etc.<sup>60</sup> Zur Unterstützung forderte Lais Leute vom Ahnenerbe an. Der hierfür gesandte 25-jährige Friedrich Brandtner inventarisierte bis zum Eintreffen von Elisabeth Schmid aus Köln die Funde und wies Schmid ein, da Lais aufgrund seiner Rippenfellentzündung, die er sich nur wenige Wochen vor Kriegsende beim „Volkssturm“ zugezogen hat-

<sup>53</sup> Männer im Alter von 15–65 und Frauen im Alter von 16–50 Jahren. Vgl. HEIKO HAUMANN u. a., Hakenkreuz über dem Rathaus (wie Anm. 27), S. 367.

<sup>54</sup> Bundesarchiv Berlin, BA-DS/Ahnenerbe 8260/0008/44, Lais/Ahnenerbe, Schreiben vom 6.12.1944. Lais erwähnt, dass Kraft per Telegramm vom 21.10.1944 vom Ahnenerbe aufgefordert wurde, die denkmalpflegerischen Arbeiten durchzuführen, die bei den Erdbewegungen des Westwalls entstanden.

<sup>55</sup> Bundesarchiv Berlin, BA-DS/Ahnenerbe 8260/0008/44, Kraft/Ahnenerbe, Schreiben vom 27.11.1944.

<sup>56</sup> Die menschlichen Überreste der Toten des Luftangriffs vom 27.11.1947 wurden im Massengrab auf dem Hauptfriedhof in Freiburg beigesetzt.

<sup>57</sup> Bundesarchiv Berlin, BA-DS/Ahnenerbe 8260/0008/44, Lais/Ahnenerbe, Schreiben vom 6.12.1944 mit der Bitte, ihm Krafts Auftrag zu übertragen.

<sup>58</sup> Bundesarchiv Berlin, BA-DS/Ahnenerbe 8260/0008/44, Lais/Ahnenerbe, Schreiben vom 15.1.1945.

<sup>59</sup> Bundesarchiv Berlin, BA-DS/Ahnenerbe 8260/0008/44, Lais/Sievers, Schreiben vom 20.1.1945.

<sup>60</sup> Akten Referat Denkmalpflege, Regierungspräsidium Freiburg, Lais/Frau Kraft, Schreiben vom 15.1.1945; 27.1.1945; 1.2.1945.



te, nicht mehr sprechen konnte und keinen Besuch mehr empfing.<sup>61</sup> Am 28. März 1945 starb Lais an den Folgen der Krankheit. Für die Witwe und die Tochter brach nun eine Zeit der Unsicherheit und Schutzlosigkeit an. Martha Lais verbrachte die Nächte abwechselnd in befreundeten Häusern, da sie als Jüdin nun jeglichen Schutzes beraubt war. Es grenzt an ein Wunder, dass sie überlebte. Am 21. April 1945, als Freiburg durch die französischen Truppen kampflos besetzt wurde, fand der Krieg endlich ein Ende.

## Epilog

Für eine kurze Zeit übernahm nun Schmid die Geschicke des Amtes, bevor sie zurück an die Universität Köln musste. Bis zur Übernahme der seit Krafts Tod vakanten Diätendozentur durch Wolfgang Kimmig,<sup>62</sup> einem Schüler Krafts, im Sommer 1946 und seiner Berufung als Leiter der Denkmalpflege, sprang der ehrenamtliche Pfleger August Eckerle (1906–1985)<sup>63</sup> ein. Mit der Schaffung einer Assistentenstelle konnte die Weiterführung der Lais'schen Arbeiten im Freiburger Institut durch die 1949 habilitierte Schmid gewährleistet werden. Seine unpublizierten Manuskripte wurden postum u. a. von Schmid veröffentlicht.<sup>64</sup>

Für die Witwe Martha Lais begann nach dem Krieg der oft unwürdige Kampf um Wiedergutmachung und Anerkennung ihres Mannes als Verfolgten des Naziregimes, von der die Höhe ihres Versorgungsanspruchs abhing. Dank des langjährigen Freundes der Familie und Anwalts Rudolf Schilling gelang ihr eine Änderung des Wiedergutmachungsbescheids von 1957 (!) wie folgt: *Prof. Lais [wäre] voraussichtlich am 1.10.1939 zum Oberstudiendirektor [...] ernannt worden*“. Anlässlich des Entschädigungsverfahrens umriss Prof. Max Pfannenstiel, selbst Verfolgter des Naziregimes und inzwischen Ordinarius am Geologischen Institut,<sup>65</sup> die wissenschaftliche Leistung von Lais und urteilte: *dass er die Leitung des Museums für Urgeschichte erhalten hätte, und dass ihn die Universität auf den verwaisten Lehrstuhl dieses Faches gerufen hätte und zwar ganz analog zu meinem eigenen Fall*“, eine Anerkennung wie sie ihm zeitlebens nicht vergönnt war. *Wir alle wussten, was ihr Mann auf dem Gebiete der Naturwissenschaften leistete. Er brachte die Naturwissenschaften in die Kulturwissenschaften der Vor- und Frühgeschichte. Das ist sein eminenter Verdienst. Möge das heute anerkannt werden bei dem Entschädigungsverfahren*.

Sein Erbe trat Elisabeth Schmid mit dem Aufbau eines Labors für Urgeschichte bei Prof. Laur-Belart (1898–1972) in Basel an, auf dessen Lehrstuhl sie 1972 nach seinem Tode als Ordinaria berufen wurde. Dort wird heute am Institut für Prähistorische und naturwissenschaftliche Archäologie (IPNA) noch das gelehrt, was Lais angeregt hatte: Altsteinzeitliche Archäologie, Archäobotanik, Archäozoologie und Geoarchäologie, kurz Umweltarchäologie. Das Institut in Freiburg beschritt andere Wege.

<sup>61</sup> Bundesarchiv Berlin, BA-DS Ahnenerbe (BDC) 8260/0001/51, Bericht Brandtner/Ahnenerbe vom 20.1.1945.

<sup>62</sup> FRANZ FISCHER / DIETER PLANCK, Wolfgang Kimmig. Leben und Lebenswerk, Stuttgart 2002.

<sup>63</sup> GERHARD FINGERLIN, Nachruf August Eckerle. 1906–1985, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 10 (1985), S. 721 f.

<sup>64</sup> LAIS, Kleinkens (wie Anm. 4).

<sup>65</sup> GILBERT RAHM, Max Jacob Pfannenstiel, in: Badische Biographien, N. F. 1, hg. von BERND OTTNAD, Stuttgart 1982, S. 220 f.; Pfannenstiel emigrierte 1938 in die Türkei und wurde 1946 Ordinarius (Nachfolge Prof. Soergel). StA Freiburg L 50/1 Nr. 12257 Pfannenstiel/Martha Lais, Schreiben vom 18.6.1956.

Tafel 76.



*Hepatica triloba* Göl. — Leberblümchen.

Abb. 11: Flora und Fauna im Kaiserstuhl. Farbzeichnung von Robert Lais. Aus: Friedrich Oltmanns, Das Pflanzenleben des Schwarzwaldes, Freiburg 1922, Bd. 2, Taf. 76.





Abb. 12: Flora und Fauna im Kaiserstuhl. Farbzeichnung von Robert Lais. Aus: Friedrich Oltmanns, Das Pflanzenleben des Schwarzwaldes, Freiburg 1922, Bd. 2, Taf. 12.





Abb. 13: Der Burgberg bei Burkheim. Auf dem Hochplateau legte Georg Kraft eine große urnenfelderzeitliche Siedlung frei. Foto: Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege.



Abb. 14: Der Breisacher Münsterberg. Auf seinem Hochplateau fanden sich große prähistorische Siedlungen. Foto: Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege.